Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 5

Artikel: Das Spendenparlament
Autor: Stocker, Monika / Sigrist, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390244

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christoph Sigrist und Monika Stocker

Das Spendenparlament

Am 9. Juni 2011 tagt im Zürcher Rathaus zum 10. Mal das Zürcher Spendenparlament. Ihm gehören gut 100 Mitglieder an. Sie verteilten in bisher 9 Sitzungen gegen eine halbe Million Franken an Integrationsprojekte. Was hat es mit diesem Spendenparlament auf sich? Woher kommt es? Welchen Sinn soll es haben?

Monika Stocker fragte beim Gründer und Präsidenten, Pfarrer Christop Sigrist nach.

1. Das Zürcher Spendenparlament ist in der Schweiz einzigartig. Woher kommt die Idee? Warum haben Sie es ins Leben gerufen? Was soll es in unserer heutigen Welt bewirken?

Die Idee kommt von Hamburg, wo mein Kollege in den neunziger Jahren das Spendenparlament gründete. Ebenfalls kenne ich den Initianten des Spendenparlaments in Wien persönlich. Beide Parlamente haben die ursächliche Bekämpfung von Armut zum Inhalt. Als ich aus St. Gallen, wo ich das Projekt der «Offenen Kirche St. Leonhard» initiierte, in meine Heimatstadt Zürich zügelte, war mir klar, dass die seit Jahrhunderten in der Stadt spürbare Spannung zwischen Paradeplatz und Grossmünster, Geld und Geist für das soziale und integrative Zusammenleben nutzbar gemacht werden muss. Im Unterschied zu anderen Parlamenten und Städten möchte ich die zivilgesellschaftlichen Kräfte und ihr Zusammenspiel mit dem Staat, dem Markt und der privaten, familiären Hilfe stärken. Dabei obliegt meines Erachtens dem Staat die Armutsbekämpfung und die Existenzsicherung. Zivilgesellschaft – und das Spendenparlament ist eine Form davon – hat die Integration der Menschen im Blick, die ausgeschlossen werden wegen Geschlecht, Kultur, Behinderung, Alter, Sprache, Religion, Ökonomie, Status.

2. Woher kommt das Geld? Welche Erfahrungen machen Sie mit der Geldbeschaffung? Und welche Projekte unterstützt es? Wie laufen die Debatten?

Das Geld kommt von den Beiträgen der Mitglieder (500 Franken für Einzelmitglieder, 2500 Franken für Institutionen) und von Stiftungen. Die Akquirierung der Gelder ist schwierig, da wir nicht nur Anschubfinanzierungen ermöglichen, sondern auch unspektakuläre Projekte, die schon länger bestehen, unterstützen. Zugleich ist das Parlament eine Art Drehscheibe oder Glückskette im Kleinen. Stiftungen aber wollen häufig das Geld lieber direkt den Projekten geben. Doch mit der «Stiftung Spendenparlament» haben wir ein interessantes Gefäss für Firmen bilden können, die ihre soziale Verantwortung vor Ort wahrnehmen wollen. Die Debatten laufen dann hitzig, wenn zu wenig Geld und zu viele Projekte da sind und das Parlament Projekte abweisen muss.

Christoph Sigrist

3. Welche Zukunft sehen Sie für dieses Parlament oder ähnliche Initiativen? Ist es alter Wein in neuen Schläuchen, oder gibt es neue Perspektiven?

Der Erfolg des Spendenparlaments ist zwiespältig. Einerseits begrüsse ich es sehr, dass Menschen sich in der Gesellschaft auch ausserhalb von Familie und Beruf für das Zusammenleben engagieren und sich für die Schwächsten unter uns einsetzen, ihnen die Eingliederung in ihrer Andersartigkeit ermöglichen

und so einen wichtigen Beitrag für die Inklusion der Gesellschaft leisten. Anderseits macht es mich mehr als nachdenklich, dass der Staat mit seinem Parlament und die Wirtschaft mit ihrer Führung durch Sparübungen und Synergien und Fusionen mit solch unterstützenden Instrumenten rechnen. So trägt paradoxerweise das Spendenparlament zur Legalisierung von Armut in Form von anonymer oder sichtbarer Ausgrenzung bei, indem es in die (Spar)-Rechnung integriert wird. Deshalb wird es in Zukunft auch die Aufgabe des Parlaments sein, prophetisch genug den Zusammenhang zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sowie zwischen Integration und Teilhabe an der Macht einzufordern. Wenn das Parlament in dieser Perspektive Impulse setzt, ist es ein neuer Schlauch mit dem alten Wein der prophetischer Botschaft – wenn nicht, befürchte ich, dass es ist ein alter Schlauch ist mit zu neuem, noch nicht geniessbarem Wein. ●

Christoph Siegrist, Pfarrer am Grossmünster in Zürich und Präsident des Spendenparlaments.

WEG MARKE

Es grünt so grün, wenn...

In den letzten Wochen kommt mir die Zungenbrechermelodie aus dem Musical My fair Lady *in den Sinn. Die Schlagzeilen sind voll von grünen Wendehälsen, von ruckartigem Ergrünen von Parteiprogrammen, von raschem Grün der schnellen Vorstösse, von grünen Labels all überall. Mich freut das und es macht mich gleichzeitig skeptisch.*

Vor 25 Jahren war die Katastrophe in Tschernobyl. Ich – Mutter von damals noch kleineren Kindern – entschloss mich, nun wirklich der Grünen Partei beizutreten, mit der ich aus den sozialen Bewegungen heraus freundschaftlich verbunden war. Ich wollte in die Strukturen, ich wollte die Veränderungen zu mehr Verantwortung für unseren Planeten fest machen. Und heute? Ich rede zu meinen Enkelkindern wie damals zu ihrer Mutter, ihrem Onkel: Nein, du musst keine Angst haben – und eigentlich will ich sagen: Doch, du musst Angst haben. Ich sage: Es ist nicht so gefährlich hier bei uns – und eigentlich will ich sagen: Doch es ist verdammt gefährlich, auch hier bei uns. Wo nur sind wir gelandet?

Es grünt so grün

Wer die Verantwortung für Nachhaltigkeit als ethisches Handlungsprinzip wirklich will, muss die Ökonomie (und das meint weder Kapitalismus noch Neoliberalismus) die Ökologie (und das meint mehr als ein grünes Label schnell aufgeklebt auf unseren Konsum) und die sozialen Fragen in ein Gleichgewicht in eine verantwortbare Handlungsmaxime umwandeln. Und da sind die schnell wachsenden Grünliberalen nun wirklich zu kurzsichtig: Wer die Verteilgerechtigkeit nicht mit einbezieht, die soziale Frage also ausklammert, der macht sich schuldig. Hier bei uns des Zynismus, so unter dem Motto: Ich gehe auf den Frischmarkt, ins Reformhaus und trinke Biowein aus Chile und du, liebe IV-Rentnerin, musst den Gürtel enger schnallen. Und er macht sich schuldig weltweit: Kein Zugang zu Wasser, weil es privatisiert wird, kein Zugang zu den Weltmärkten, stattdessen Spekulation mit Lebens-, mit Grundnahrungsmittel, das bedeutet schlicht Krieg.

Es grünt nicht grün – es sei denn Nachhaltigkeit sei kein schnelles Wendehalslabel, sondern werde zur Ethik der zukünftigen Politik. Ich möchte – wenn ich es denn erlebe – meinen Urenkeln nicht sagen müssen: Ach weisst du, du musst hier nicht Angst haben, aber auch nicht: Hab Angst, wir haben versagt!
Es grünt gar nicht grün – denn grüne Verantwortung, Bewahrung der Schöpfung ist nun mal auch eine Frage der Gerechtigkeit. So billig ist auch 2011 Grün nicht zu haben.

Monika Stocker